

Vorwort

Erstens kommt es anders und zweitens, als man denkt. Eigentlich fest entschlossen, in der neueren Geschichte zu promovieren, überzeugte mich Professor Karl-Heinz Spieß während meiner Examenszeit vom Mittelalter. Und so stürzte ich mich in die mir bis dahin weitgehend unbekanntes höfische Lebenswelt des Spätmittelalters, zuerst im Rahmen des von der DFG geförderten Greifswalder *Principes*-Projekts, dann dankenswerterweise als Promotionsstipendiatin im Graduiertenkolleg *Kulturtransfer im europäischen Mittelalter* an der Universität Erlangen-Nürnberg. Dort gewann ich mit Professor Klaus Herbers einen zweiten Doktorvater hinzu, der mich an seinem Lehrstuhl offen und freundlich aufgenommen und mein Forschungsvorhaben mit Rat und Tat konstruktiv begleitet hat.

Im Laufe der Zeit reifte außerdem die Entscheidung, die goldene Regel *erst promovieren, dann reproduzieren* beiseite zu schieben und das Wagnis einzugehen, während der Promotionszeit eine Familie zu gründen. Daß dieser Weg zwar bisweilen steinig, aber dennoch gangbar ist, habe ich seither auf ganz wunderbare Weise immer wieder aus dem beruflichen und privaten Umfeld erfahren. Meinen beiden Doktorvätern Professor Spieß und Professor Herbers gebührt daher nicht nur Dank für zahlreiche Anregungen, Ratschläge und kritische Anmerkungen, die die Arbeit vorangebracht haben, sondern auch für ihr Verständnis, daß eine Dissertation mit Kind länger dauern kann. Auch sei beiden – ebenso wie den übrigen Mitgliedern des Promotionsausschusses, Professor Michael North, Professorin Monika Unzeitig und Dr. Immo Warntjes – angesichts der anstehenden Geburt unseres zweiten Kindes sehr herzlich für die rasche Begutachtung und ein zügig durchgeführtes Promotionsverfahren gedankt.

In Erlangen hat mir Professor Michele C. Ferrari aus so mancher Arbeitskrise herausgeholfen und mich stets unterstützt. Darüber hinaus konnte ich während eines längeren Forschungsaufenthaltes in Paris vom fachlichen Austausch mit Professor Jean-Claude Schmitt und der *Groupe d'Anthropologie Historique de l'Occident Médiéval* an der EHESS profitieren; auch hat mir die gelassene französische Haltung zu vollberufstätigen Müttern die Umstellung auf ein Leben mit Familie und Wissenschaft erheblich erleichtert. Dasselbe gilt für die Erzieherinnen vom Erlanger Kinderhaus *Kleiner Stern*, deren liebevolle und kompetente Betreuung unserer erstgeborenen Tochter das Promovieren ohne schlechtes Elterngewissen überhaupt erst möglich gemacht hat.

Ohne den Zuspruch und die vielfältige Hilfe von Familie und Freunden hätte ich diesen Weg indes wohl kaum gehen können. Meine Eltern Ingrid und Hans Ole Schwab, meine Schwiegereltern Christa und Hans-Walter Frieling sowie meine Schwester Linda haben aus der Ferne regen Anteil am Fortgang der Arbeit genommen und – sei es durch spontane Enkelbetreuung im Notfall, die Durchsicht des Manuskriptes oder letztes Handanlegen beim Ausdruck – zu ihrem Zustandekom-

men beigetragen. Stets motivierend, lehrreich und ungemein produktiv waren wieder einmal die Diskussionen mit Volker Depkat, der ebenfalls von weitem die Entstehung der Arbeit verfolgt hat und so freundlich war, das Manuskript für die Drucklegung gründlich-kritisch Korrektur zu lesen.

Vor Ort haben die Erlanger Freunde unverzichtbare Schützenhilfe geleistet. Lena Rohrbach hat mit mir Freud und Leid des Promovierens, viele Flaschen Rotwein und eine Zeit lang auch die Wohnung geteilt. Gordon Blennemann, Matthias Maser und Christel Meier danke ich für ein offenes Ohr in allen Lebenslagen ebenso wie für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Kinderbetreuung, vor allem in den letzten Wochen vor der Abgabe.

Bleibt der Dank an meine engsten Weggefährten, nämlich meinen Mann Helge und unsere Töchter Martha und Nike. Wie viel ich meinem Mann verdanke, weiß er selbst am besten. Er hat – um im Bild zu bleiben – nicht nur die Strecke mal ermutigend, mal tröstend, manchmal (zurecht) genervt gemeinsam mit mir zurückgelegt, sondern dabei auch (s)einen Teil des Gepäcks geschultert und die täglichen Mühen und Herausforderungen des Familienlebens paritätisch mit mir geteilt. Die Widmung dieses Buches vermag dafür nur ein symbolisches, höchst unzureichendes Dankeschön zu sein. Die damals knapp zweijährige Martha hat die Hektik des Endspurts souverän hingegenommen und mir damit den nötigen Freiraum für die Fertigstellung der Arbeit gelassen, während Nike freundlicherweise bis kurz nach der Disputation gewartet hat, bevor sie auf die Welt gekommen ist. Die beiden Mädchen sorgen dafür, daß Diskussionen über Kleidung, genauer gesagt darüber, was man anziehen will bzw. soll, inzwischen fester Bestandteil meines Alltags sind.

Herausgekommen ist am Ende dieses Buch, das im wesentlichen meiner Dissertation entspricht, wie sie im Mai 2009 von der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald angenommen worden ist. Für die Drucklegung wurde das Manuskript in Teilen umgestellt, sprachlich an der einen oder anderen Stelle geglättet und um zwischenzeitlich erschienene einschlägige Literatur ergänzt. Dank des Wohlwollens und Langmuts der Reihenherausgeber Professor Bernd Schneidmüller und Professor Stefan Weinfurter sowie nicht zuletzt der geduldigen Hilfestellung von Herrn Jürgen Weis und Frau Britta Kömen vom Thorbecke Verlag hat es nun in den *Mittelalter-Forschungen* eine schöne Form gefunden.

Bielefeld, im September 2012

Inhalt

Vorwort	V
1. Einleitung	1
1.1 Die ›Lesbarkeit der Welt‹: Sich-Kleiden als kommunikativer Akt	1
1.2 Forschungsstand	3
1.3 Fragestellung und Herangehensweise	8
1.4 Methodische Grundlagen und Ausrichtung der Arbeit	11
1.5 Quellen und Aufbau	14
2. Von Stoffen und Gewändern	19
2.1 Terminologie und Typologie	23
2.1.1 Kleidungsstücke	28
2.1.2 Stoffe	44
2.1.3 Pelze	61
2.1.4 Leder	67
2.1.5 Gewandfarben	69
2.1.5.1 Textilfarben und Färben	72
2.1.5.2 Mehrfarbigkeit	77
2.1.5.3 Farbsymbolik	85
2.1.6 Stickereien und andere Verzierungen	89
2.1.6.1 Gestickte Figuren, Szenen und Ornamente	90
2.1.6.2 Borten, Schnüre, Schleifen und Federn	98
2.1.7 Hofgewand und Livree: Eine Begriffsklärung	104
2.2 Vom Stoff zum Gewand: Die Anfertigung von Kleidung	106
2.2.1 Design	107
2.2.2 Zusammentragen der Materialien	113
2.2.3 Verarbeitung der Materialien	127
2.2.3.1 Handwerker	128
2.2.3.2 Fürstinnen	130
2.2.4 Maßnahmen und Anprobe	134

2.3	Ein Blick in fürstliche Gewandtruhen	137
2.3.1	Zusammensetzung der fürstlichen Garderobe	137
2.3.1.1	Reit-/Reisekleidung	137
2.3.1.2	Turnier-/Kriegskleidung	141
2.3.1.3	Jagdkleidung	144
2.3.1.4	Badekleidung	148
2.3.1.5	Nachtkleidung	150
2.3.2	Aufbewahrung von Gewändern und Materialien	151
2.4	Zusammenfassung	157
3.	Dresscodes und ihre Entschlüsselung	161
3.1	Die Kleidung der Reichsfürsten	161
3.1.1.	Binnenhierarchisierung	162
3.1.1.1	Fürstliche »Amtsroben«	185
3.1.2	Kleidung und familialer Status	196
3.1.2.1	Jungfrau, Ehefrau, Witwe	197
3.1.2.2	Kinderkleidung	209
3.1.3	Fürstenkleidung im europäischen Raum	221
3.1.3.1	Europäische, nationale und regionale Moden	222
3.1.3.2	Die Vermittlung von Moden	228
3.1.3.2.1	Fürstenheiraten	229
3.1.3.2.2	Herrschertreffen	233
3.1.3.3	Zwischen Einbindung und Abgrenzung	235
3.2	Die Kleidung bei Hofe	236
3.2.1	Hofgewand und Livree	236
3.2.1.1	Entstehung und Verbreitung	238
3.2.1.2	Alltäglicher Gebrauch	257
3.2.1.3	Verwendung bei feierlichen Anlässen	266
3.2.1.4	Trauerkleidung	275
3.2.2	Hofgewand, Livree und fürstliche Herrschaft	285
4.	Schlußbetrachtung	289
5.	Bibliographie	295
5.1	Ungedrucktes Quellenmaterial	295
5.2	Literatur und gedruckte Quellen	296
	Personen- und Sachregister	337

1. Einleitung

»[L]e vêtement n'a rien d'anecdotique ni de romantique, encore moins d'esthétique: c'est un véritable système social.«¹

1.1 Die ›Lesbarkeit der Welt‹: Sich-Kleiden als kommunikativer Akt

Unsere Vorstellungen von historischen Lebenswelten sind in besonderer Weise von vestimentären Bildern geprägt.² Wir assoziieren eine Epoche unweigerlich mit bestimmten, spezifischen Kleidungsstilen, ja haben mitunter Bilder von einzelnen gesellschaftlichen Gruppen und deren Bekleidungsweisen im Kopf. Denkt man an das höfische Leben im späten Mittelalter, kommen einem rasch Hofdamen in prächtigen Kleidern mit Schleppen und Flügelärmeln und mit zuckerhutförmigen Hauben mit herabhängenden, dünnen Schleiern an der Spitze, reitende Fürsten in funkelnden Rüstungen mit langen, bis weit über den Pferderücken reichenden Umhängen oder Hofnarren in ihren charakteristischen kurzen Gewändern mit Rautenmuster, Zaddeln und Schellen, kombiniert mit Strumpfhosen und Narrenkappe, in den Sinn.³

So, wie Kleidung als zentraler zeittypischer Indikator als Kriterium für die zeitliche Einordnung und damit der diachronen Orientierung dient, besitzt sie eine ordnende Funktion auch in der historischen Wirklichkeit. Diese Ordnungsfunktion, die in der vorliegenden Arbeit für Fürstenhöfe des späteren 15. und frühen 16. Jahrhunderts ausgelotet werden soll, beruht im wesentlichen auf der Zeichenhaftigkeit von Kleidung, die dieser ebenso immanent ist wie ihr Zweck als Schutz vor Witterung, Bedeckung der Scham oder Schmuck des Körpers.⁴ Beides, sowohl die Ordnungsfunktion als auch die Zeichenhaftigkeit von Kleidung, gründet in deren Verwendung als Kommunikationsmittel, denn erst in sozialer Interaktion wird Kleidung mit Bedeutung aufgeladen – wobei der entstehende ›vestimentäre

1 Pastoureau, *Jésus chez le teinturier*, 1997, S. 165.

2 Zum Konzept der ›Lebenswelt‹ bei Alfred Schütz, Thomas Luckmann, Peter L. Berger und Jürgen Habermas siehe Depkat, *Kommunikationsgeschichte*, 2003, S. 12–18; Frieling, *Ausdruck macht Eindruck*, 2003, S. 22–24. Zur Lebenswelt als Paradigma der Kulturgeschichte siehe Vierhaus, *Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten*, 1995.

3 Bedient bzw. abgerufen werden solche Klischees etwa in Karnevalskostümen oder Spielfilmen.

4 Nach Pastoureau, *Jésus chez le teinturier*, 1997, S. 166–167, geht die ›fonction taxinomique du vêtement‹ der ›fonction utilitaire‹ voraus. Zitat Ebd., S. 166.

Code« (Barthes) primär auf soziale Differenzierungen abhebt.⁵ Wie der schützende, der bedeckende und der schmückende Aspekt von Kleidung kann auch ihr Zeichencharakter zwar im Prinzip als anthropologische Konstante aufgefasst werden⁶, als kommunikative Akte sind Kleidungspraktiken, ihre Formen und die ihnen zugewiesenen Bedeutungen jedoch an einen bestimmten kulturellen Kontext gebunden und demzufolge auch historisch wandelbar.⁷ Sie müssen deshalb immer in konkreten historischen Lebenswelten verankert werden.

Das Anliegen dieser Arbeit ist es, die soziale und politische Ordnungsfunktion von Kleidung an Fürstenhöfen an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit zu erforschen, genauer gesagt die damaligen höfischen Kleidungspraktiken auf ihre Bedeutung für die Kennzeichnung von Rang, familialem Status, national-kulturellen Unterschieden und Hofzugehörigkeit zu befragen. Diese symbolische Dimension von Kleidung kam wegen des hohen Stellenwertes, der nonverbalen Kommunikationsakten eingeräumt wurde, zur damaligen Zeit in besonders starkem Maße zum Tragen⁸ und verbürgte eine regelrechte ›Lesbarkeit der Welt‹ (Dinges) – verwies doch die Kleidung eines Menschen nach Auffassung der (spät-)mittelalterlichen Gesellschaft unmittelbar auf seine Position innerhalb des sozialen Gefüges, ließen sich an ihr Rang, Stand, Geschlecht und/oder Zivilstand ablesen.⁹ Just aus dieser Grundannahme erwächst indes zugleich jene Dynamik, die das Potential von Kleidung für die Selbst- und Fremdverortung des Einzelnen in der mittelalterlichen Gesellschaft erst aus sich hervortreibt: die *erwartete* Übereinstimmung von vestimentärem Erscheinungsbild und sozialem Status machte Kleidung zu einem hervorragend geeigneten Ausdrucksmittel für *angestrebten* Rang und *ersehtes* Prestige.¹⁰ Neben den in Kleidung eingeschriebenen sozialen Konventionen werden daher immer auch die in ihr formulierten (Geltungs-)Ansprüche im Auge zu behalten sein.

Das ›Sich-Kleiden‹ wird in der vorliegenden Arbeit als soziales Handeln im Sinne Max Webers verstanden, d. h. als »ein sinnhaft am Verhalten des andern orientiertes eigenes Verhalten«¹¹, wie es die Redewendung *Sehen und gesehen werden*

5 Zu Kleidung als einem der Sprache vergleichbaren Zeichensystem vgl. Barthes, *Die Sprache der Mode*, 1985. Daran anknüpfend auch Bohn, *Inklusion, Exklusion und die Person*, 2006, S. 93–125, die aus systemtheoretischer Perspektive jedoch Kleidung als kommunikative Operation begreift.

6 Vgl. Jütte, Bulst, *Einleitung*, 1993, S. 2; Dinges, *Von der ›Lesbarkeit der Welt‹*, 1993, S. 90; Ders., *Der ›feine Unterschied‹*, 1992, S. 49.

7 Zur Situationsgebundenheit kommunikativer Akte und den sich daraus ergebenden methodischen Schwierigkeiten für den Historiker siehe Depkat, *Kommunikationsgeschichte*, 2003, S. 43–45. Problematisch erscheint hingegen das stark verkürzte Verständnis von ›Kommunikation‹, ›Medien‹, ›Information‹ und ›Nachricht‹ bei von Seggern, *Herrschermedien im Spätmittelalter*, 2003, bes. S. 18–23 und S. 381–382.

8 Grundsätzliche Überlegungen zur Bedeutung nonverbaler Kommunikation in der Vormoderne konzentriert bei Althoff, Siep, *Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme*, 2000, bes. S. 402; zur Bedeutung symbolisch-ritueller Handlungen für politisch-soziale Ordnungen vgl. Stollberg-Rilinger, *Des Kaisers alte Kleider*, 2008, programmatisch S. 9–12.

9 Vgl. Bulst, Jütte (Hrsg.), *Zwischen Sein und Schein*, 1993; Jütte, Bulst, *Einleitung*, 1993; Dinges, *Von der ›Lesbarkeit der Welt‹*, 1993; ferner Uytven, *Showing off One's Rank*, 1999.

10 Vgl. Keupp, *Die Wahl des Gewandes*, 2010, der mittelalterliche Kleidung überzeugend als »Ermöglichungsinstanz individueller Identitätswürfe« herausarbeitet. Zitat Ebd., S. 139.

11 Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, hrsg. von Winkelmann, 1964, S. 16. Eine beeindruckend knappe und präzise Zusammenfassung der Weber'schen Handlungstheorie und ihrem Nut-

pointiert einfängt. Speziell auf Kleidungspraktiken bezogen, hebt sie auf eben jenes gegenseitige Sich-Mustern, Beäugen und Taxieren, jenes Sich-Darstellen und -Präsentieren, jenes Auffallen und Eindruck machen, Beachtung und Anerkennung finden Wollen ab, welches menschlichen vestimentären Verhaltensweisen im allgemeinen und dem Kleidungsverhalten von Fürsten und Fürstinnen um 1500 im besonderen zugrunde liegt.

Im folgenden wird zunächst ein Überblick über den aktuellen Stand der Forschung gegeben (1.2), bevor anhand von Fragestellung und Herangehensweise das Arbeitsvorhaben ausführlicher umrissen wird (1.3). Danach erfolgen ein paar grundsätzliche Bemerkungen zum methodischen Rahmen und zur Ausrichtung der Arbeit (1.4). Einige Ausführungen zur Quellenbasis und zum Aufbau der Untersuchung schließen die Einleitung ab (1.5).

1.2 Forschungsstand

Das wissenschaftliche Interesse an mittelalterlicher Kleidung hat eine lange Tradition.¹² Schon die ›ältere‹ Kulturgeschichte des späteren 19. und frühen 20. Jahrhunderts hat sich immer wieder des Themas angenommen, sei es im Rahmen epochenübergreifender Kostümkunden¹³ oder, was höfische Kleidung betrifft, im Rahmen umfassenderer Studien zum höfischen Leben¹⁴. Wenngleich diese Arbeiten heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen kaum oder nur bedingt genügen und vor allem in methodischer Hinsicht nicht mehr zu überzeugen vermögen¹⁵, erweisen sie sich wegen ihrer Materialfülle auch heute noch als überaus nützlich.

Während in der größtenteils objektbezogenen Kostüm- und Textilkunde die Beschäftigung mit Kleidung seitdem kontinuierlich fortgesetzt wurde¹⁶, hat Klei-

zen für den Historiker bietet Welskopp, *Der Mensch und die Verhältnisse*, 1997, bes. S. 46–56.

- 12 Die folgenden Ausführungen beziehen sich vornehmlich auf weltliche Kleidung. Zur umfassend erforschten liturgischen Gewandung vgl. Stolleis, *Messgewänder aus deutschen Kirchenschätzen*, 2001 (auf der Basis erhaltener Originale); Trichet, *Le costume du clergé*, 1986; Mane, Pignonier, *Entre vie quotidienne et liturgie*, 1992; Bock, *Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters*, 1970 (ursprünglich erschienen sind die drei Bände zwischen 1859–1871); Müller-Christensen, *Sakrale Gewänder des Mittelalters*, 1955; Braun, *Die liturgische Gewandung*, 1907. Zur heutigen liturgischen Kleidung in ihrer historischen Entwicklung siehe auch Berger, *Liturgische Gewänder und Insignien*, 1987.
- 13 Klassisch: Hottenroth, *Handbuch der deutschen Trachten*, 1896; Ders., *Trachten der Völker alter und neuer Zeit*, 1883; Hefner-Alteneck, *Trachten, Kunstwerke und Gerätschaften*, 1879–1889; Falke, *Costümgeschichte der Culturvölker*, 1880; Ders., *Die deutsche Trachten- und Modewelt*, 1858; Weiss, *Kostümkunde*, 1860–1872; Köhler, *Die Trachten der Völker in Bild und Schnitt*, 1871–1873; Boehn, *Die Mode*, 1907–1925.
- 14 Vgl. Schultz, *Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert*, 1892; Cartellieri, *Am Hofe der Herzöge von Burgund*, 1926; Huizinga, *Herbst des Mittelalters*, 1924; ferner Weinhold, *Die deutschen Frauen in dem Mittelalter*, 1882.
- 15 Problematisch ist insbesondere der wenig quellenkritische Umgang mit Bildzeugnissen und literarischen Texten. Siehe dazu Anm. 102, S. 17.
- 16 Aus der Fülle der Arbeiten seien hier nur einige, aktuellere Kostümkunden herausgegriffen, die vielfach Hinweise auf ältere kostümgeschichtliche Studien enthalten: Thiel, *Geschichte des Kostüms*, 2004; Kühnel (Hrsg.), *Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung*, 1992; Koch-

dung in der deutschen Geschichtswissenschaft zwischenzeitlich kaum mehr Beachtung gefunden. Zum Gegenstand historischer Forschung ist sie zunehmend erst wieder seit den 1980er/1990er Jahren geworden, wobei nun – vor allem im Anschluß an die soziologischen bzw. philosophischen Arbeiten von René König und Roland Barthes¹⁷ – die Zeichenhaftigkeit von Kleidung verstärkt ins Blickfeld gerückt ist.¹⁸ Wichtige Impulse gingen dabei insbesondere vom Österreichischen Institut für mittelalterliche Realienkunde in Krems¹⁹ und vom Historikertag 1990 aus, auf dem eine einschlägige Sektion die sozialhistorische Relevanz von Kleidungspraktiken eindrücklich unter Beweis gestellt hat.²⁰ Neue Maßstäbe hat hier nun Jan Keupp gesetzt, der in seiner jüngst publizierten Habilitationsschrift das Spannungsverhältnis von Individualität und Konformität in der mittelalterlichen Bekleidungspraxis neu vermessen und die Bedingungen und Möglichkeiten für die vestimentäre Selbst- und Fremdverortung des Einzelnen in der mittelalterlichen Gesellschaft umsichtig ausgelotet hat.²¹

Im Rahmen dieser neueren geschichtswissenschaftlichen Kleidungsforschung, die in der Regel eher einem sozialhistorischen Ansatz verpflichtet ist, haben sich die Untersuchungen zur spätmittelalterlichen Geschichte bis vor kurzem vorwiegend auf Städte konzentriert, wohingegen der Hof weitgehend ausgespart blieb. Zwar gehört die zentrale Rolle von Kleidung für die fürstliche Repräsentation und die Kennzeichnung sozialer Unterschiede längst auch zu den Gewißheiten der deutschen Hofforschung zum Spätmittelalter und wird in zahlreichen Arbeiten – insbesondere zur höfischen Festkultur und zur Hofhaltung – mehr oder weniger beiläufig ausgeführt²²; gleichwohl ist Kleidung bei Hofe nur vereinzelt eingehender betrachtet worden.²³ Untersuchungen zu städtischer Kleidung im Kontext von Klei-

Mertens, *Der Mensch und seine Kleider*, 2000; Lehnart, *Kleidung und Waffen der Spätgotik*, 2000; Krause, Lenning, *Kleine Kostümkunde*, 1995; Loschek, *Mode- und Kostümllexikon*, 1994. Die Kontinuität der Beschäftigung mit historischer Kleidung vom 19. Jahrhundert bis heute zeigt die Zeitschrift *Waffen- und Kostümkunde*. Eine hervorragende Standortbestimmung des Faches Kleidungs- und Textilgeschichte unternimmt Taylor, *The Study Of Dress History*, 2002, konzentriert auf die englische und amerikanische Forschung. Siehe auch die Sammelrezension von George, *Textiles du Moyen Age*, 1990, mit Literaturhinweisen zur Erforschung, Konservierung und Restaurierung erhaltener mittelalterliche Textilien.

17 König, *Menschheit auf dem Laufsteg*, 1999; Barthes, *Die Sprache der Mode*, 1985.

18 Gleiches gilt für die germanistische Mediävistik. Siehe etwa Raudszus, *Die Zeichensprache der Kleidung*, 1985; Brüggem, *Kleidung und Mode in der höfischen Epik*, 1989; Dies., *Kleidung im Mittelalter*, 1991; Brückner, *Kleidung, Verkleidung und Autorenschaft*, 2008.

19 Verwiesen sei hier besonders auf die zahlreichen, im Umkreis des Instituts entstandenen Arbeiten von Harry Kühnel, Elisabeth Vavra, Helmut Hundsbichler und Gerhard Jaritz.

20 Bulst, Jütte (Hrsg.), *Zwischen Sein und Schein*, 1993.

21 Keupp, *Die Wahl des Gewandes*, 2010; eher an ein interessiertes Laienpublikum gerichtet auch Keupp, *Mode im Mittelalter*, 2011.

22 Willkürlich herausgegriffen aus den vielen Arbeiten, in denen sich Bemerkungen oder Passagen zur Hofkleidung finden, seien Schirmer, *Die Hochzeit Georgs des Bärtigen*, 2002, S. 190–191; Bojcov, *Der diskrete Charme der Herrschaft*, 1997, S. 43–47; Kasten, *Residenzen und Hofhaltung*, 1995, S. 48–49; Spieß, *Kommunikationsformen im Hochadel*, 2001, S. 266, S. 275.

23 Und das, obwohl in den letzten zwanzig Jahren das wissenschaftliche Interesse an spätmittelalterlichen Höfen – sei es aus historischer, kunsthistorischer oder literaturwissenschaftlicher Perspektive – massiv angeschwollen ist und inzwischen die verschiedensten Aspekte höfisch-adeligen Lebens beleuchtet worden sind. Vgl. Spieß, *Fürsten und Höfe im Mittelalter*, 2008.

der- und Luxusordnungen²⁴, zur Kleidung städtischer Unterschichten²⁵ oder zur vestimentären Stigmatisierung gesellschaftlicher (Rand-)Gruppen²⁶ standen lange Zeit ein Aufsatz von Fritz Schmidt über den Textil- und Kleidungskonsum am Hof des Basler Bischofs Johannes VI. von Venningen²⁷ sowie eine ältere Arbeit von Helene Dihle zum sächsischen Hof²⁸ recht einsam gegenüber.

Gegenwärtig scheint sich indes ein Wandel zu vollziehen und das Thema stärker ins Blickfeld der Forschung zu rücken. So hat Stephan Selzer kürzlich zwei kleinere wirtschaftshistorische Studien zum Hofgewand am landgräflich-hessischen Hof²⁹ und zur Fürstenkleidung auf Reichstagen³⁰ vorgelegt. Unlängst im Druck erschienen ist überdies seine ebenfalls stark wirtschaftshistorisch ausgerichtete Habilitationsschrift zur Ökonomie der Farbe Blau, die sich in Teilen mit dem Hofgewand als Konsumgut befasst.³¹ Versprengte Hinweise auf fürstliche Kleidungspraktiken aus dem 15. Jahrhundert enthält auch die bereits erwähnte, gleichfalls vor kurzem veröffentlichte Untersuchung von Jan Keupp.³² Die vorliegende Arbeit, die höfische Kleidungspraktiken um 1500 erstmals zum zentralen Gegenstand einer Monographie macht, fügt sich in diesen Trend ein.

Daß die neuerliche Hinwendung zu historischen Kleidungspraktiken in der deutschsprachigen Hofforschung erst jetzt allmählich ein Echo findet, erstaunt um so mehr, als Kleidung in der internationalen Hofforschung schon seit längerem ein etabliertes Forschungsfeld darstellt. Nach der wegweisenden Abhandlung von Françoise Piponnier zur Kleidung am Hof von Anjou³³ sind weitere Monographien und Aufsätze zur Kleidung am Hof von Savoyen³⁴, am englischen Königshof³⁵, zum

- 24 Reich, *Kleidung als Spiegelbild*, 2005; Bulst, *Kleidung als sozialer Konfliktstoff*, 1993; Ders., *La législation somptuaire d'Amédée VIII.*, 1992; Ders., *Zum Problem städtischer und territorialer Kleider-, Aufwands- und Luxusgesetzgebung*, 1988; Zander-Seidel, *Ständische Kleidung*, 1988; Dies., *„Das erbar gepent“*, 1985; Lehner, *Die Mode im alten Nürnberg*, 1984; Baur, *Kleiderordnungen in Bayern*, 1975; Eisenbart, *Kleiderordnungen*, 1962; Hampel-Kallbrunner, *Beiträge zur Geschichte der Kleiderordnungen*, 1962. Zu Luxusordnungen in Italien, Spanien, Frankreich, im deutsch-sprachigen Raum und England sowie zum Quellenwert solcher Ordnungen vgl. Muzzarelli, Campanini (Hrsg.), *Discipline il lusso*, 2003 (mit älterer Literatur in den Anmerkungsapparaten der einzelnen Beiträge). Ferner Hughes, *Sumptuary laws*, 1983.
- 25 Simon-Muscheid, *„Und ob sie schon einen dienst finden“*, 1993; Jütte, *Windfang und Wetterhahn*, 1988; ferner Simon-Muscheid, *Die Dinge*, 2004.
- 26 Jütte, *Stigma-Symbole*, 1993; auch Sansy, *Chapeau juif ou chapeau pointu?*, 1992.
- 27 Schmidt, *Textil- und Kleidungsverbrauch am Hofe des Basler Bischofs*, 1993.
- 28 Dihle, *Kostümbilder und Rechnungsbücher*, 1929.
- 29 Selzer, *Adel auf dem Laufsteg*, 2010.
- 30 Selzer, *Überlegungen zur Optik des Reichstags*, 2009.
- 31 Selzer, *Blau*, 2010.
- 32 Ansonsten konzentriert sich diese zeitlich hauptsächlich auf das 9. bis 14. Jahrhundert. Keupp, *Die Wahl des Gewandes*, 2010.
- 33 Piponnier, *Costume et vie sociale*, 1970; auch Dies., *Etoffes de ville et étoffes de cour*, 1995; Dies., *Le costume nobiliaire*, 1982. Siehe ferner die katalogartige Zusammenstellung der Kleidung von Turnierteilnehmern bei Méridol, *Les fêtes de chevalerie*, 1993.
- 34 Page, *Vêtir le Prince*, 1993.
- 35 Lachaud, *Textiles, furs and liveries*, 1997; Dies., *Les livrées de textiles et de fourrures*, 1989; Dies., *Vêtement et pouvoir à la cour d'Angleterre sous Philippa de Hainaut*, 2000; Sutton, *Order and fashion in clothes*, 1991. Aus materialkundlicher Sicht auch Staniland, *Clothing and Textiles at the Court of Edward III*, 1978.

rumänischen Hof³⁶ und zum polnischen Hof³⁷ vorgelegt worden.³⁸ Der Kleidung der französischen Aristokratie hat sich darüber hinaus Odile Blanc über Handschriftenminiaturen genähert.³⁹ Überwiegend auf den Hof beziehen sich auch die Arbeiten von Stella Mary Newton zur englischen Mode in der Zeit um 1350⁴⁰ und von Michèle Beaulieu und Jeanne Baylé zur Kleidung in Burgund⁴¹. Darüber hinaus sind Aufsätze zur Livree⁴², zu Wolltuchen und zur Hofkleidung am burgundischen Hof⁴³, zur politischen Bedeutung von (Gewand-)Farben⁴⁴ und zur Bedeutung von (Gewand-)Farben in der polnischen Hofkultur⁴⁵ erschienen. Während sich diese Studien im wesentlichen auf Kleidung konzentrieren, behandeln weitere Arbeiten Kleidung als einen von mehreren Aspekten höfischen Lebens, so die Studie Malcolm Vales zur Hofkultur in Nord-West-Europa⁴⁶ und die Untersuchung der königlichen Devisen in Frankreich von Colette Beaune⁴⁷. Verglichen mit der englisch- und französischsprachigen Hofforschung hat die deutschsprachige demnach, was Kleidung angeht, nach wie vor einiges aufzuholen.

Die vorliegende Monographie unternimmt einen ersten umfassenderen Anlauf, um diese Forschungslücke zu schließen, wobei sie sich allerdings dezidiert nicht nur als Beitrag zur Hofforschung, sondern auch als Beitrag zur historischen Kleidungsforschung versteht. Als letzteres verortet sie sich an der Schnittstelle zweier Entwicklungen, die sich gegenwärtig in der Kleidungsforschung beobachten lassen. Zum einen besteht seit einigen Jahren der Trend zu einem kulturgeschichtlich ausgerichteten Verständnis von Kleidung, welches Kleidungspraktiken (zumindest implizit) stärker als kommunikative Akte begreift, die von zentraler Bedeutung für das Selbst- und Fremdbild von Individuen und sozialen Gruppen sind.⁴⁸ Zum anderen zeichnet sich in jüngster Zeit die Tendenz ab, das Forschungsfeld ›Kleidung‹ stärker interdisziplinär anzugehen und die verschiedenen am

36 Nicolescu, *Istoria costumului de curte în Țările Române*, 1970. (Zusammenfassung in französischer Sprache unter dem Titel: *Histoire du costume de cour dans les Pays Roumains: XIVe–XVIIIe siècle*).

37 Turska, *Ubiór dworski w Polsce w dobie pierwszych Jagiellonów*, 1987 (le costume de cour en Pologne sous les premiers Jagellons); Dies., *Ubiór szlachty polskiej u schyłku średniowiecza*, 1986 (les habits de la noblesse polonaise au déclin du Moyen Age).

38 Auch wenn die rumänischen und polnischen Arbeiten wegen mangelnder Sprachkenntnisse nicht berücksichtigt werden konnten, seien sie für Interessierte zumindest angeführt.

39 Blanc, *Parades et parures*, 1997; Dies., *Les stratégies de la parure*, 1987.

40 Newton, *Fashion in the Age of the Black Prince*, 1980.

41 Beaulieu, Baylé, *Le costume en Bourgogne*, 1956.

42 Delort, *Notes sur les livrées*, 1993.

43 Abraham-Thisse, *Achats et consommation*, 1993; Jolivet, *Se vêtir pour traiter*, 1997; Caron, *La noblesse en représentation dans les années 1430*, 1997.

44 Mérindol, *Couleur, étoffe et politique à la fin du Moyen Age*, 1989; Ders., *Signes de hiérarchie sociale*, 1989; auch Ders., *Les fêtes de chevalerie*, 1993 zu Kleidung bei höfischen Festen am Hof René von Anjou.

45 Wilska, *Du symbol au vêtement*, 1989.

46 Vale, *The Princely Court*, 2001.

47 Beaune, *Costume et pouvoir en France*, 1981.

48 Programmatisch nun Keupp, *Die Wahl des Gewandes*, 2010; vgl. auch Ders., *Macht und Mode*, 2004; Ders., *Macht und Reiz der Mode*, 2005; Frick, *Dressing Renaissance Florence*, 2002; Frieling, *Zwischen Abgrenzung und Einbindung*, 2007. Zur Neuzeit auch Mansel, *Dressed to Rule*, 2005. Zum Konzept der sozialen Gruppe siehe Oexle, *Soziale Gruppen in der Ständegesellschaft*, 1998.

Thema arbeitenden Disziplinen miteinander ins Gespräch zu bringen.⁴⁹ Dabei geht es primär darum, die bestehende Kluft zwischen der vorwiegend praktisch arbeitenden, materialorientierten musealen Textil- und Kostümkunde einerseits und der eher theoretischen universitären Forschung andererseits zu überwinden.⁵⁰

Mit welcher unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und Methoden beide Wissenschaftszweige sich ein und demselben Gegenstand annähern, hat eine Tagung zu ›Mode und Kleidung im Europa des späten Mittelalters‹ vor Augen geführt, die im November 2006 in Riggisberg (Schweiz) stattgefunden hat und in Zusammenarbeit vom Historischen Seminar der Universität Bern und der Abegg-Stiftung organisiert worden ist.⁵¹ Von den Veranstaltern gedacht, um die beiderseitige Abschottung aufzubrechen und den fachlichen Austausch zwischen Restauratoren, Textilwissenschaftlern, Kostümkundlern, Kunsthistorikern und Historikern in Gang zu setzen, haben die Diskussionen im großen und ganzen jedoch vor allem verdeutlicht, wie schwierig eine Verständigung zwischen Praktikern und Theoretikern ist und wie sehr deren gegenseitige Wahrnehmung mitunter von Voreingenommenheiten und Dünkeln geprägt ist.⁵² Den interdisziplinären Dialog stärker vorangebracht hat die Berliner Tagung ›Kleidung im Bild‹, auf der im Oktober 2008 Kunsthistoriker, Kostümkundler und Historiker zusammengekommen sind.⁵³ Die einzelnen Vorträge und Diskussionen haben gezeigt, daß eine fruchtbare Zusammenarbeit der vertretenen Fächer auf dem Feld der Kleidungsforschung nicht nur grundsätzlich möglich, sondern in diesem Bereich auch notwendig und höchst sinnvoll ist, um fehlende eigene Kompetenzen mit Hilfe der Nachbardisziplinen auszugleichen.⁵⁴ In diesem Geiste wurde im übrigen 2008 auch das *netzwerk mode*

49 In der historischen Kleidungsforschung wird immer wieder Interdisziplinarität angemahnt und die Forderung nach einer Betrachtung von Bildern, Texten und Objekten erhoben. So bei Haase, *Kleider und Bilder von Kleidern*, 2002, S. 1; für die mediävistische Kleidungsforschung auch Pastoureaux, *Jésus chez le teinturier*, 1997, S. 166. Die kunst- und kostümhistorische Kleidungsforschung hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht nur stärker um die Einbeziehung schriftlicher Quellen bemüht, sondern sich auch gegenüber den Ergebnissen der technologisch-archäologischen Kleidungs- und Textilforschung geöffnet. Vgl. etwa Zander-Seidel, ›Item ein Zottecher Huet ...‹, 2002; Arnold, *Patterns of fashion*, 1985 und nun auch den Ausstellungskatalog *Des Kaisers letzte Kleider*, 2011. Eine interdisziplinäre Ausrichtung besitzt etwa Köb, Riedel (Hrsg.), *Kleidung und Repräsentation*, 2005.

50 Die Kluft zwischen akademisch (-kunsthistorischer) und musealer Forschung bemängelt etwa Kraft, *Akademisches Puppenspiel?*, 2003.

51 Seit kurzem liegt der Tagungsband vor: Schwinges, Schorta (Hrsg.), *Fashion and Clothing in Late Medieval Europe*, 2010.

52 Während etwa Historiker und Kunsthistoriker der Kostüm- und Textilkunde eine positivistische Arbeitsweise unterstellen, werten Kostüm- und Textilwissenschaftler die Vernachlässigung der Objekte seitens der Historiker und Kunsthistoriker als Ignoranz und Arroganz. Beispielsweise bei Kraft, *Akademisches Puppenspiel?*, 2003. Was Wilckens, *Terminologie und Typologie*, 1988, S. 47, schon vor über zwanzig Jahren bedauert hat, nämlich daß Textilhistoriker, Kostümkundler und Kunsthistoriker einerseits sowie Historiker und Philologen andererseits auf dem Gebiet der Kleidungsforschung nebeneinander statt miteinander arbeiten, gilt auch heute noch weitgehend – wenngleich die Fronten allmählich stärker aufweichen.

53 Auch dieser Tagungsband ist inzwischen publiziert: Zitzlsperger (Hrsg.), *Kleidung im Bild*, 2010.

54 Dies ist um so dringlicher, als sich eine seriöse historische Kleidungsforschung an der Schnittstelle von Textil- und Kostümkunde, Geschichte, Philologie und Kunstgeschichte bewegt und damit eigentlich Kompetenzen in einem von einem Einzelnen kaum zu erbringenden Umfang voraussetzt.

textil gegründet, das sich als Forum für alle Kleidungs- und Modeforscher versteht und explizit dem interdisziplinären Austausch verschrieben hat.⁵⁵

Diese Arbeit trägt insofern beiden Entwicklungen Rechnung, als sie erstens höfische Kleidungspraktiken ausdrücklich in ihrer Eigenschaft als kommunikative Handlungen untersucht und zweitens die von der Geschichtswissenschaft häufig vernachlässigten Forschungsergebnisse der Textil- und Kostümkunde miteinbezieht. Sie fügt sich damit nahtlos in ein etabliertes Forschungsfeld ein, das sich jedoch gegenwärtig im Zuge eines neuerlich zu verzeichnenden, fächerübergreifenden Interesses an historischen Kleidungsgewohnheiten neu formiert und mit einer stärker interdisziplinären Ausrichtung nicht nur fachlich breiter verankert, sondern auch methodisch neu aufstellt.

1.3 Fragestellung und Herangehensweise

Nach dem Vorbild einschlägiger Studien wie Françoise Piponniers Untersuchung zur Kleidung am Hof von Anjou im 14. und 15. Jahrhundert⁵⁶ oder Agnès Pages Arbeit zur Kleidung am savoyischen Hof der 1420er-1440er Jahre⁵⁷ wendet sich die Dissertation den Kleidungsgewohnheiten an Reichsfürstenhöfen zwischen ca. 1450 und 1530 in ihren verschiedensten Facetten zu. Geleitet von der Frage nach der Ordnungsfunktion höfischer Kleidung, richtet sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Relevanz von Fürsten- und Hofkleidung für die Konstituierung sozialer Gruppen bei Hofe, für die Visualisierung höfischer Hierarchien und für die Konsolidierung fürstlicher Herrschaft. Mit Blick auf die Reichsfürsten und Reichsfürstinnen wird zunächst danach gefragt, wodurch sich Fürstenkleidung auszeichnete, welche geschlechts- und altersspezifischen Ausprägungen sie erfuhr, welche Handlungsspielräume Fürsten bei der Zusammenstellung und Gestaltung ihrer Gewänder besaßen und inwiefern vestimentäre Distinktionen als Statussymbole und/oder Rangzeichen fungierten. Mit Blick auf den Hof als Ganzes wird vornehmlich erforscht, wie Hofgewand und Livree konkret gestaltet waren, in welchem Maße sie die Rangordnung am Hof widerspiegeln, welche Rolle sie für die fürstliche Repräsentation spielten, inwieweit sie eine Hofzugehörigkeit verbindlich zum Ausdruck brachten und der Formulierung und Durchsetzung fürstlicher Herrschaftsansprüche dienten.

Im Unterschied zur bisherigen Hofkleidungsforschung bezieht die vorliegende Arbeit jedoch die ordnende Funktion von Kleidung nicht allein auf gesellschaftliche Strukturen, sondern auch auf geographisch-kulturelle Räume; denn höfische Kleidungspraktiken und Moden weisen im Europa des späteren 15. und frühen 16. Jahrhunderts bei aller Gemeinsamkeit immer auch länderspezifische und/oder regionale Eigenheiten auf. Von daher wird im Rahmen einer breiter angelegten Untersuchung deutscher Fürsten- und Hofkleidung auch zu fragen sein, wie

⁵⁵ Informationen hierzu unter www.netzwerk-mode-textil.de (20. Februar 2012).

⁵⁶ Piponnier, *Costume et vie sociale*, 1970.

⁵⁷ Page, *Vêtir le prince*, 1993.

sich solche länderspezifischen und regionalen Unterschiede in der Fürstenkleidung manifestierten, ob bzw. in welcher Weise an Reichsfürstenhöfen Moden aus anderen Ländern übernommen wurden und auf welchen Wegen etwaige vestimentäre Transferprozesse erfolgen konnten – wobei neben der Fürstenkleidung insbesondere die Entstehung und Verbreitung von Hofgewand und Livree Berücksichtigung findet. Dafür ist es indes erforderlich, das Blickfeld über die Grenzen des Reiches hinaus zu erweitern, Fürsten- und Hofkleidung der Nachbarländer ergänzend einzubeziehen und die deutsche Fürsten- und Hofkleidung in ihren europäischen Kontext einzubetten.

Aus dieser Fragestellung ergibt sich eine Reihe von Konsequenzen für die konkrete Annäherung an den Untersuchungsgegenstand ›Kleidung‹, den Zugang zum Thema ›Kleidung bei Hofe‹ und die Wahl des Untersuchungszeitraums. So hat sich schon bald, nachdem mit der Arbeit am Quellenmaterial begonnen worden ist, herauskristallisiert, daß spätmittelalterliche höfische Kleidung in ihrer materiellen Beschaffenheit alles andere als ein klar definiertes Objekt ist und daher zunächst einmal einer terminologisch-typologischen Klärung bedarf.⁵⁸ Eine Analyse der kommunikativen Funktionen von Fürsten- und Hofkleidung muß deshalb bei einer Verständigung über den Untersuchungsgegenstand selbst ansetzen, denn erst, wenn die Formen von Kleidung geklärt sind, wenn deutlich ist, worüber man eigentlich spricht, wenn man von ›Röcken‹, ›Hosen‹, ›Damast‹, ›Samit‹ oder ›Lasten‹ redet, können ihre sozialen Funktionen untersucht werden.

Einem derartig gelagerten Erkenntnisinteresse folgt auch die bewußt getroffene Entscheidung, statt eines in die Tiefe gehenden hofmonographischen Zugangs einen breit angelegten systematischen Zugang zu Kleidung bei Hofe zu wählen. Die hofübergreifende Betrachtungsweise ist erforderlich, weil sich insbesondere das Kleidungsverhalten der Reichsfürsten in seiner Ausrichtung auf bzw. Orientierung an den Standesgenossen inner- und außerhalb des Reiches besser anhand von Fürstenzusammenkünften wie höfischen Festen oder Reichstagen als anhand eines einzelnen Hofes greifen und herausarbeiten läßt. Um das Forschungsvorhaben dennoch arbeitsökonomisch bewältigen zu können, werden mit den Markgrafen von Brandenburg, den Herzögen von Sachsen und den Grafen von Württemberg drei Fürstenhäuser eingehender betrachtet, ohne daß diese Fokussierung hieße, andere fürstliche Höfe gänzlich aus dem Blick zu verlieren. Die Gründe für diese Auswahl sind vielfältig. Zum einen handelt es sich um drei Herrschergeschlechter unterschiedlichen Gewichts innerhalb des Reichsfürstenstandes, die durch zahlreiche Heiraten untereinander eng verbunden waren, zugleich jedoch in Konkurrenz zueinander standen. Zum anderen waren sie in unterschiedlichen Regionen des Reiches beheimatet und unterhielten – nicht zuletzt wegen der geographischen Lage ihrer Territorien – Kontakte und verwandtschaftliche Beziehungen zu Standesgenossen in Polen, Böhmen oder Norditalien. Anhand dieser drei Fürstenhäuser kann somit ein annähernd repräsentatives Bild der Kleidungspraktiken an Reichsfürstenhöfen sowohl im Hinblick auf deren gesellschaftliche Ordnungsfunktion als auch im Hinblick auf deren regionale bzw. national-kulturelle Prägung gezeichnet werden.

58 Auf die vage Begrifflichkeit als methodisches Problem und die Schwierigkeiten bei der Interpretation weist auch Page, *Vêtir le prince*, 1993, S. 19–21 hin.